

Frostiger Empfang

Auf die neue Bildungsdirektorin warten die unzufriedensten Lehrer der Deutschschweiz

Der Lehrerverein Baselland gewährt Einblicke in eine gross angelegte Berufsstudie. Und stellt Forderungen an Neo-Regierungsrätin Monica Gschwind.

VON LEIF SIMONSEN

Was ist nur passiert? Vor vier Jahren lächelten die Vertreter des Lehrervereins gemeinsam mit dem Baseltbieter Bildungsdirektor Urs Wüthrich an einer Pressekonferenz um die Wette. Eine Zufriedenheitsumfrage des Kantons hatte ergeben, dass 87 Prozent der Baseltbieter Lehrer mit ihrem Beruf «sehr», «grösstenteils» oder «eher» zufrieden sind. Nur beim Lohn und beim Arbeitspensum gäbe es Verbesserungspotenzial, sagte der damalige Lehrervereinspräsident Christoph Straumann.

Die neusten Zahlen veranlassten den Bildungsdirektor und den Lehrerverein nicht mehr, eine Pressekonferenz einzuberufen. Bei der gross angelegten Studie des Dachverbands der Schweizer Lehrer landete der Kanton Baselland auf dem allerletzten Rang. Wüthrichs Glück: Der Verband verzichtete bei der Veröffentlichung der Studie im vergangenen Dezember auf einen Vergleich der Kantone. «Vergleiche nie ein Kind mit dem andern, sondern jedes nur mit sich selber», zitiert Präsident Beat Zemp den berühmten Pädagogen Pestalozzi.

NUR DIE LEHRERORGANISATIONEN hatten Einsicht in den gesamten Datensatz. Mit einer gehörigen Portion Wut im Bauch widersetzt sich nun der Baseltbieter Leh-

«Die Reformhektik darf nie wieder das heutige Mass annehmen.»

ROGER VON WARTBURG, LEHRERVEREIN BL

rerverein Pestalozzis Weisheit. Wüthrich hat sich im vergangenen halben Jahr gegen eine gemeinsame Analyse der alarmierenden Ergebnisse gestraubt. Daher legt der Lehrerverein Baselland (LVB) der «Schweiz am Sonntag» nun die detaillierten Ergebnisse der Studie vor, an der 600 Baseltbieter Lehrer teilnahmen. «Es geht nicht darum, zu jammern, sondern der Öffentlichkeit zu zeigen, wo der Schuh drückt», sagt LVB-Präsident Roger von Wartburg. Die Studie zeigt nun, dass im Baseltbiet insbesondere drei Aspekte zur schlechtesten aller kantonalen Gesamtnoten (Note 4 von 6) beitragen: die schulischen Reformen (Note 2,6), die Weiterbildung (3,5) sowie die Infrastruktur an den Schulen (3,4).

Von Wartburg glaubt, dass das Ergebnis eine Mischung aus allgemeinem Spardruck und «verfehlter, inhaltlich zu wenig abgestützter Bildungspolitik» sei. Lehrer müssten heute oft in Kauf nehmen, dass sie in ohnehin zu kleinen Schulzimmern unterrichteten, die «im Winter bitterkalt und im Sommer brütend heiss sind, wo es hineinregnet und der Putz von den Wänden kommt». Ein weiteres Problem sei die «völlig unzurei-



Monica Gschwind droht ein ungemütlicher Start als Baseltbieter Bildungsdirektorin.

JURI JUNKOV

chende» IT-Situation und dass viele Lehrer ihre eigenen Computer mit in die Schule bringen müssten. Umso wichtiger sei, dass die Bildungsdirektion für die Anliegen der Lehrer ein offenes Ohr habe, sagt von Wartburg.

DIE ENTFREMDUNG zwischen dem Bildungsdirektor und der Lehrerschaft nimmt bisweilen groteske Züge an. Selbst mit subventionierten Weiterbildungen zog Wüthrich den Groll auf sich. Die «verordneten Weiterbildungen» für Fremdsprachenlehrer seien im Kontrast zu anderen Schnellleiche-Programmen überdimensioniert, findet von Wartburg. Generell würde immer mehr verordnet, die individuelle Entwicklung bleibe auf der Strecke. Wüthrich hingegen ist «erstaunt, dass sich Lehrerinnen und Lehrer gegen eine sorgfältige Vorbe-

ereitung auf neue Herausforderungen und Weiterbildungsangebote wehren». Er könne sich nicht erklären, warum die Baseltbieter Lehrer empfindlicher auf die Reformen reagiert hätten als andere. Schliesslich habe man im Kanton Baseltland viel Geld in die Hand genommen, um die Lehrer zu entlasten.

Im Wissen darum, dass die Meinungsverschiedenheiten mit Urs Wüthrich nicht beigelegt werden können, hat der Lehrerverein nun einen Forderungskatalog an die neue Bildungsdirektorin Monica Gschwind gerichtet. Erstens müsse die Dauerreform der Volksschule beendet werden. Die Reformhektik dürfe «nie wieder das heutige Mass annehmen». Aufhören müssten die Vorwürfe, der bisherige Unterricht sei pauschal unzureichend. Zweitens müsse den Lehrern an den einzelnen Schulstandorten

ein «verbindliches Mitspracherecht» beim Schulprogramm gewährt werden. Und drittens müsse die «Knauserei bei den Unterrichtsmitteln und der schulischen Infrastruktur» ein Ende haben.

DIE PROGNOSE ist nicht allzu schwer: Die Bildungsdirektorin, die in drei Tagen ihr Amt antritt, wird kaum in der Lage sein, diese Erwartungen zu erfüllen. Bereits eine Woche nach ihrem Amtsantritt präsentiert die Gesamtregierung das Sparpaket, das Kürzungen über alle Direktionen vorsieht. Lehrer und Schulen werden nicht verschont. Gemunkelt wird etwa, dass im Landkanton sämtliche Brückenangebote gestrichen werden sollen. Monica Gschwind dürfte beim obligaten Schulbesuch nach den Sommerferien ein ähnlich frostiger Empfang erwarten wie einst ihren Vorgänger.

Schweiz am Sonntag, BSL, 28.6.2015